Lehreinheit 3

Einzelmedien im Mittelalter: Die Schrift

Franz-Josef Arlinghaus

Allgemeine Einführung

Die Lehreinheit ‚Schrift' verfolgt zwei Ziele: Erstens geht es darum, den gegenüber der Moderne anderen Umgang mit der Schrift und die anders gelagerten Funktionszuweisungen an dieses Medium in der semi-oralen Gesellschaft des Mittelalters aufzuzeigen. Zweitens sollen innerhalb dieser generellen ‚mittelalterlichen' Andersartigkeit die großen Unterschiede im Gebrauch der Schrift in der Zeit *vor* und *nach* dem 12. Jh. deutlich gemacht werden.

Mit der Frage nach dem Status der Schrift, nach der Verortung des Schriftstücks in einer konkreten Kommunikationssituation, sollen die beiden genannten Aspekte herausgearbeitet werden. Der Status eines Schriftstücks ist dabei aus der Analyse der Urkunde oder des Memorialbucheintrags selbst abzuleiten. Neben expliziten Aussagen über Gebrauch und Situierung des Dokuments, wie sie vor allem in den spätmittelalterlichen Texten zu finden sind, gilt es, auch die äußere Form und die Gestalt des Schriftstücks zu untersuchen.

Neuere Untersuchungen insbesondere zu den ottonischen Urkunden stellen mehr und mehr ihre Bedeutung für die Visualisierung von Herrschaft heraus. Sowohl die angebrachten Siegel als auch das ‚Layout' lassen die Urkunde eher wie ein ‚Gesamtkunstwerk' (P. Rück) denn als Rechtstext (was sie auch war) erscheinen. Ein wichtiges Gebrauchsmoment war demnach ihr Vorzeigen und Verlesen im Rahmen repräsentativer Akte.

Insgesamt bedeutet ‚Lesen' in der Zeit vor dem 12. Jh. zumeist ‚lautes' oder ‚murmelndes' Lesen. Für Hugo von St. Victor (+ nach 1140) gab es drei Arten des Lesens: fürs eigene Ohr, für das Ohr des Zuhörers oder mit den Augen betrachtend (nach Ivan Illich). Das heute dominante ‚stille Lesen' verbreitete sich erst seit der Mitte des 12. Jhts.

Speziell für das Verlesen von Urkunden stellte Heinrich Fichtenau fest, dass die hochmittelalterliche Urkundensprache durch Rhythmisierung der Prosa auf das Rezitieren und Deklamieren der Texte ausgerichtet war; er bezeichnet dies als „außerliturgisch-urkundliche[s] Rezitativ". Um das rhythmisierte Vorlesen mit Hebungen und Senkungen deutlich werden zu lassen, hat Fichtenau den Text der Quelle 2 nach Art eines Gedichts oder Epos umgebrochen.

Wenn die Texte dieser Zeit so stark auf Performanz und mündlichen Vortrag abstellten, was bedeutet dies dann für den Status des Schriftstücks *als Schriftstück*, für den Stellenwert des Mediums ‚Schrift' an sich? Ist es – wie heute – autonom gedachtes Element der Kommunikation, oder bringen Vortrag und Aufführung die Schrift als eigenständiges Medium fast zum verschwinden?

Ab dem 12. Jh. lässt sich – in manchen europäischen Regionen eher, in anderen später – ein zunehmend anderer Umgang mit Schriftstücken feststellen. Während die Königs- und Kaiserurkunden des 10. Jhts. in Deutschland noch wie ‚Oasen in einer urkundlichen Wüste' (P. Rück)

erscheinen, dringt die Schrift nun mehr und mehr in das Alltagsleben breiter Bevölkerungskreise ein. Jetzt werden auch für kleinste Rechtsgeschäfte Urkunden ausgestellt. Vor allem in den Städten gibt es nun bestimmte Personen oder Personengruppen (in Italien die Notare, nördlich der Alpen die Stadtschreiber), die in besonderer Weise für die Verschriftlichung zuständig sind.

In den Quellen 3 und 4 ist auffällig, dass die Texte selbst ausführliche Anweisungen geben, wie mit ihnen umzugehen ist. Quelle 3 weist den Stadtschreibern dabei eine für heutige Verhältnisse ungewöhnlich wichtige Position zu. Während Quelle 1 nur knapp auf die Besiegelung eingeht, wird sie in Quelle 4 breit thematisiert. Warum, so wird zu fragen sein, wurde der Zugriff auf das Schriftstück in der spätmittelalterlichen Quelle 4 breiter thematisiert als in Quelle 1, obwohl doch der Umgang mit Schrift um 1400 als wesentlich ‚eingeübter' gelten kann als im 10. Jh.?

Die letzte, fünfte Quelle liefert ein Beispiel dafür, wie Mitte des 15. Jhts. in einer konkreten Konfliktsituation auf ein Schriftstück (unsere Quelle 4) zurück gegriffen wurde. Auch hier steht das Verlesen des Textes im Mittelpunkt, und diesem Akt haftet durchaus auch etwas performatives an. Es wird dann darum gehen, die Unterschiede zwischen dem Vorlesen im 10./11. Jh. und 15. Jh. genau zu analysieren, um die verschiedenen Umgangsweisen mit Schrift im Hoch- und Spätmittelalter aufzuzeigen.

LEITFRAGEN FÜR DIE LEHREINHEIT:

1. **Welche Aussagen lassen sich den verschiedenen Quellen*texten* über die Verwendung des Schriftstücks / von Schriftstücken in einer Kommunikationssituation entnehmen?**

2. **Quelle 1 und Quelle 4 sind durchaus so gestaltet, dass sie repräsentative Funktionen erfüllen können. Welche Rückschlüsse lassen sich im Vergleich dennoch aufgrund der äußeren Gestalt der Schriftstücke auf mögliche unterschiedliche Verwendungsarten ziehen?**

3. **Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich im Gebrauch der Siegel zwischen der ottonischen Urkunde von 936 und dem Verbundbrief von 1396 feststellen?**

4. **Wer kontrolliert den Text? Wer wird für die Beachtung der im Text gemachten Festlegungen verantwortlich gemacht? Welche Regelungen werden für die Veränderung bzw. der Unversehrtheit des Schriftstücks getroffen? Wer trägt dafür die Verantwortung?**

5. **Welchen Sinn könnte es haben, dass in Quelle 5 der Ratsmann selbst einen Paragraphen des Verbundbriefes (Quelle 4) vorlesen musste? Warum ließ der Rat § 1 der Quelle 4 verlesen und nicht § 6?**

WEITERFÜHRENDE LITERATUR:

Bäuml 1998

Franz H. Bäuml. "Autorität und Performanz: Gesehene Leser, gehörte Bilder, geschriebener Text", in *Verschriftung und Verschriftlichung. Aspekte des Medienwechsels in verschiedenen Kulturen und Epochen*, hg. von Christine Ehler und Ursula Schaefer (ScriptOralia 94), Tübingen 1998, S. 248-273

Fichtenau 1975

Heinrich Fichtenau. "Bemerkungen zur rezitativischen Prosa des Hochmittelalters", in *Beiträge zur Mediävistik: Ausgewählte Aufsätze 1*, hg. von Heinrich Fichtenau, Stuttgart 1975, S. 145-162

Illich 1991

Ivan Illich. *Im Weinberg des Textes. Als das Schriftbild der Moderne entstand. Ein Kommentar zu Hugos >>Didascalicon<<*, Frankfurt/M. 1991

Keller 2001

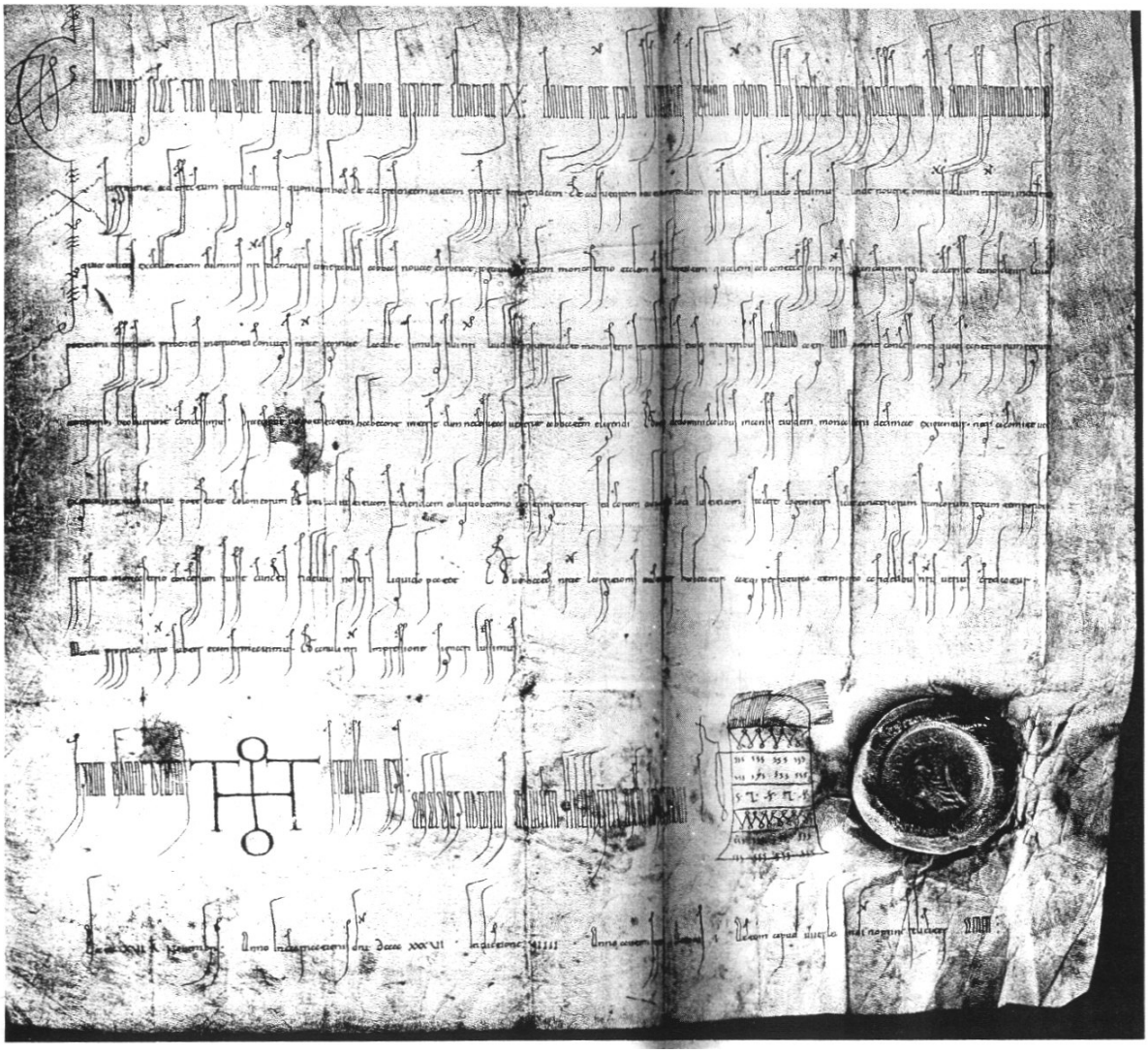
Hagen Keller. "Otto der Große urkundet im Bodenseegebiet. Inszenierungen der ‚Gegenwart des Herrschers' in einer vom König selten besuchten Landschaft", in *Mediaevalia Augiensia = Forschungen zur Geschichte des Mittelalters*, Veröffentlichungen des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte aus Anlaß seines fünfzigjährigen Bestehens 1951-2001, Bd. 3, hg. von Jürgen Petersohn, Stuttgart 2001, S. 205-245

Rück 1991

Peter Rück. "Die Urkunde als Kunstwerk", in *Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends. Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 1000. Todesjahr der Kaiserin*, hg. von Anton von Euw und Peter Schreiner, Köln 1991, S. 311-333

Schaefer 2000

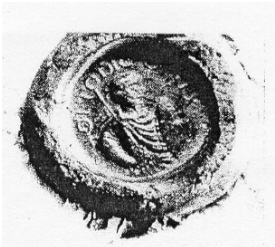
Ursula Schaefer. "Von Schreibern, Philologen und anderen Schurken. Bemerkungen zu *New Philology* und *New Medievalism* in den USA", in *Das Mittelalter* 5:1 (2000), S. 69-81



Urkunde Otto I. Otto I. bestätigt dem Kloster Korvei (Neu-Corbie) das Wahlrecht, den Zehntbezug von den eigenen Gütern und die Immunität. 936, Oktober 17.

Abb. aus: Lautemann, Wolfgang, *Geschichte in Quellen: Mittelalter*, 4. Aufl., München 1996.

Hinweis: Die Qualität einer Fotokopie ist naturgemäß nicht so gut wie die Darstellung auf dem Bildschirm.
Beispiele für Königs- und Kaiserurkunden findet man unter
http://mdz.bib-bvb.de/digbib/urkunden1/kuia/



Siegel der obenstehenden Urkunde.
Siegelinschrift: *OTTO DI(i) GRA(tia) REX*.

Quelle 1b: Urkunde Otto I Transskription - Die Transkription folgt der MGH Edition DDO I Nr. 3, S. 92. Die Transkription (1b) versucht, mit bestimmten Merkmalen das Layout der Urkunde nachzubilden. Die Petit gesetzte Schrift markiert jene Teile des Urkundentextes, die im Wortlaut bereits in einer Vorläuferurkunde zu finden ist. Die drei übereinandergestellten X markieren Beginn und Ende der ‚Elongata', der größeren Schrift (vgl. z.B. die erste Zeile der Abb.) Das (C.) = Chrismon', (M.) = Monogramm, (SR. NN.) = Signum recognitionis, Notae notarii; (SI.) = Sigillum impressum.

(C.) . ⋇ In nomine sanctae et individuae trinitatis. Otto divina largiente clementia rex. Convenit nostrae regali celsitudini ut petitiones fidelium nostrorum, has precipue quas pro ecelesiarum sibi commissarum utilitatibus ⋇ suggerunt, ad effectum perducamus, quoniam hoe et ad presentem vitam prospere peragendam et ad futuram beatitudinem promerendam, profuturum liquido credimus. Unde noverit omnium fidelium nostrorum * industria, quia adiens excellentiam culminis nostri Folcmarus venerabilis abbas Nouae Corbeiae rogavit, ut eidem monasterio talem concederemus libertatem qualem ab antecessoribus nostris Francorum regibus accepisse dinoscitur. Cuius petitioni assensum prebentes interventu coniugis nostrae reginae Eadiht simulque filii nostri Liudulfi in supradicto monasterio fratribus deo servientibus eiusque martyribus [a] STEPHANO atque UITO omnes concessiones quas anteriorum regum temporibus habuerunt * concessimus, praecipue ut potestatem habeant inter se, cum necessitas venerit, abbatem eligendi, et ut a nullo episcopo de dominicalibus mansis eiusdem monasterii decimae exigantur, neque a comite vel ex qualibet iudiciaria potestate coloni eorum et liti ad iustitiam faciendam aliquo banno constringantur, sed coram advocatis eiusdem loci iustitiam facere cogantur, sicut anteriorum Francorum regum temporibus praefato monasterio concessum fuisse cunctis fidelibus nostris liquido patet. Et ut haec nostrae largitionis auctoritas firmiter habeatur atque per futura tempora a fidelibus nostris verius credatur, mania propria nostra subter eam firmavimus et anuli nostri impressione signari iussimus.

⋇ Signum domni Ottonis (M.) serenissimi regis. ⋇
⋇ Adaldag notarius advicem Hildibertti [b] archicapellani recognovi et ⋇ (SR. NN.)
(SI. 1.)

Data xvi. kal. novembris anno incarnationis domini DCCCCXXXVI, indictione viiii [c], anno autem serenissimi regis Ottonis I [c]; actum apud Uuerla; in dei nomine feliciter amen.

Quelle 1c: Urkunde Otto I Übersetzung – Übers. aus Wolfgang Lautemann, *Geschichte in Quellen: Mittelalter*, 4. Aufl., München 1996.

MG DDO I Nr. 3, S. 92

Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreieinigkeit. Otto, durch Gottes Gnade König.

Es ist die Aufgabe unserer königlichen Hoheit, daß wir die Bitten unserer Getreuen erfüllen, vor allem die, die sie um des Nutzens der ihnen anvertrauten Kirchen willen vorbringen, und wir glauben fest, daß dies nützlich ist wie zur Blüte unseres irdischen Lebens als auch zum Erwerb des ewigen Heiles. Darum möge der Diensteifer aller unserer Getreuen zur Kenntnis nehmen, daß Folkmar, der ehrwürdige Abt von Corvey, sich unserer Erhabenheit genaht hat mit der Bitte, wir möchten seinem Kloster dieselben Freiheiten zugestehen, die es von unseren Vorgängern, den Frankenkönigen, empfangen hat, wie allgemein bekannt ist. Seiner Bitte haben wir entsprochen und haben den Brüdern, die in dem genannten Kloster Gott und seinen Märtyrern Stephanus und Titus dienen, alle Vorrechte erneuert, die sie zur Zeit unserer königlichen Vorgänger gehabt haben, und wir waren eines Sinnes dabei mit unserer Gemahlin, der Königin Edith, und unserem Sohne Liudolf. Vor allem sollen sie das Recht haben, eintretendenfalls aus ihren Reihen einen Abt zu wählen, und kein Bischof darf von den Diensthöfen dieses Klosters den Zehnten einziehen, und ihre Hörigen und Liten sollen weder vom Grafen noch von irgendeiner anderen rechtsprechenden Gewalt unter irgendeinem Vorwande zur Rechenschaft gezogen werden, sondern sie sollen vor den Vögten des Ortes selbst Recht sprechen, wie es zur Zeit der alten Frankenkönige diesem Kloster nach sicherer Kenntnis aller unserer Getreuen gestattet gewesen ist.

Und auf daß die Autorität dieser unserer Konzession unangefochten gelte und auch in Zukunft bei unseren Getreuen Glauben finde, haben wir sie durch unsere eigenhändige Namensunterschrift bekräftigt und haben befohlen, sie durch Beidrücken unseres Siegelringes zu bestätigen.

Zeichen des allergnädigsten Herrn Königs Otto.

Ich, Notar Adaltag, habe in Vertretung des Erzkapellans Hildibert gegengezeichnet.

Gegeben am 17. Oktober im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 936, in der IX. Indiktion, im ersten Jahre des allergnädigsten Königs Otto. Geschehen zu Werla, in Gottes Namen. Amen. [W. Lautemann]

Quelle 2a: Anordnung Erzbischof Siegfried I. von Mainz (um 1075) – Transkription aus: Manfred Stimming (Hg.), *Mainzer Urkundenbuch. Erster Band: Die Urkunden bis zum Tode Erzbischof Adalberts I (1137)*, Darmstadt 1932, Nr. 343, S. 239. Die Anordnung gegen die Priesterehe steht in Zusammenhang mit der Gregorianischen Reform des 11. Jahrhunderts, die sich gegen den ‚Nikolaitismus' (Priesterehe) und den Ämterkauf (‚Simonie') richtete. Zur Quelle 2b aus H. Fichtenau (s. Literaturliste): Fichtenau schreibt zu den von ihm vorgenommenen Zeilenumbrüchen: „Zwei Strophen mit je drei zumeist dreihebigen Wortgruppen stehen vor uns, abgeschlossen durch eine längere »periodus«, die das erstemal cursus planus, das zweitemal cursus velox aufweist. Dann folgen drei Zweizeiler 4:4, 2:2, 3:3, die letzten beiden mit Reimprosa. Der Übergang zur freien rhythmischen Prosa erfolgt unmerklich, denn vorerst stehen noch gleichhebige Wortgruppen nebeneinander, freilich jetzt ohne Reim." Vgl. dazu den Artikel ‚Cursus' im Lexikon des Mittelalters.

Sigefridus Moguntinus archiepiscopus episcopis et aliis ecclesiarum praelatis in provincia sua constitutis salutem in eo, sine quo salus esse non potest. Placuit domino papae, ut mitteret quosdam de curia pro reformando ecclesiarum statu et maxime manifesta cohabitatione mulierum clericis prohibenda[1]). Illi autem diligenter executi, quod eis iniunctum fuerat, quibusdam per suspensionem, aliis per excommunicationem praeceperunt, ut concubinas dimitterent et ulterius non admitterent. Sed parum in aliquibus profecerunt. Nos igitur videntes, quod occasione huius mandati facti sunt plurimi transgressores scandalumque, quod exinde ortum est, et infamiam clericorum, quae secuta est, significavimus domino papae. Unde ipse nobis dedit in mandatis, ut, quia multitudo est in causa, propter quam detrahendum est severitati, talibus misericorditer consulamus. Inde est, quod mandamus vobis, qui subditos habetis, ut quemcunque inveneritis [cautilatam][a]) habentem conscientiam, eo quod tali vitio laboraverit, et concubinas a se non removerit, eum. ad nostram praesentiam transmittatis, ne indigne accedens ad altare dei iudicium sibi manducet et bibat. Interdicimus enim, sicut nobis iniunctum est, cum tali auctoritate apostolica dispensare.

Anmerkungen: a) Hartzheim verbessert cauteriatam. 1) Die Legaten Gerald von Ostia und Hugo von Palästrina im Sommer 1074; vgl. Schmidt, ErzbischofSiegfried von Mainz S. 46.

Quelle 2b – Der gleiche Text, aber von Heinrich Fichtenau umgebrochen.

Sigefridus Moguntinus archiepiscopus
episcopis (et) a1iis ecclesiarum praelatis
(in) provincia sua constitutis
salutem (in) eo / sine quo salus esse non potest (vgl. Act. 4, 12).

Placuit domino papae
(ut) mitteret quosdam (de) curia
(pro) reformando ecclesiarum statu
(et) maxime / manifesta cohabitatione mulierum / clericis prohibenda.

Illi autem diligenter executi
quod eis iniunctum fuerat
quibusdam (per) suspensionem
aliis (per) excommunicationem
preceperunt / (ut) concubinas dimitterent
(et) ulterius non *admitterent.*

(Sed) parum (in) aliquibus profecerunt. / Nos igitur videntes / (quod) occasione huius mandati / facti sunt plurimi transgressores scandalumque / (quod) inde exortum est / (et) infamiam clericorum / quae secuta est / significavimus domino papae.

Quelle 2c: Übersetzung

Siegfried, Mainzer Erzbischof, grüßt alle Bischöfe und Prälaten seiner Kirchenprovinz mit Jenem, ohne den es kein Heil gibt. Der Papst hat entschieden, einige [Legaten] der Kurie zu entsenden, um den Zustand in der Kirche zu reformieren und um die 'eingerissene' Sitte, das Frauen Klerikern beischlafen, zu untersagen. Jene aber führten genau aus, was ihnen aufgetragen wurde, und wiesen einige [durch Androhung] der Suspendierung, andere [durch Androhung] der Exkommunikation an, [ihre] Frauen (concubinas) wegzuschicken und keine anderen zu sich nehmen. Aber das hat nur bei wenigen gewirkt. Wir sahen nun, dass aufgrund jener Anordnungen viele zu Gesetzesbrechern gemacht wurden und hieraus ein großes Ärgernis entstand; und wir berichteten dem Papst von der Schamlosigkeit der Kleriker, die darauf [auf dieses Geschehen] folgte. Daher gab jener uns den Auftrag, dass wir, weil viele davon betroffen waren, eben deswegen in der Strenge der Strafen nachlassen und sie barmherzig behandeln sollten. So weisen wir euch, die ihr Untergebene habt, an, unter denen ihr jemanden findet, der ein schlechtes Gewissen hat, eben weil er unter diesen Fehlern leidet und seine Frauen (concubinas) nicht wegschickt, dass ihr diesen zu uns schickt, und er sich nicht als unwürdig erweist, wenn er vor den Altar am Jüngsten Gericht tritt. Wir verbieten außerdem, wie es uns aufgetragen wurde, im Namen des Papstes einen Dispens zu erteilen.

Quelle 3: Prolog der Kölner Statuten von 1437 – aus Walther Stein, *Akten zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung der Stadt Köln im 14. und 15. Jahrhundert*, Bd. 1, 2 Bde., (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 10) Bonn 1893, ND Düsseldorf 1993, Nr. 331, S. 631ff. Der sehr umfangreiche Prolog, welcher dem beim Rat aufbewahrten Exemplar beigegeben wurde (es sind insgesamt drei Fassungen des Prologs überliefert), informiert gut über die Verortung der Statuten im kommunikativen Gefüge der Stadt.

[1] Wir burgermeistere ind raet der stat Coelne doin kunt zo ewiger gedechtenisse … etzlige gesetze ind ordinancien … [2] Wilche gesetze ind ordinancie ind alle punten daeinne begriffen wir mit guder moissen gesien ind gehoirt ind unss mit allen reeden ind vierindviertzigen, vort mit greven ind scheffenen des hoen gerichtz … gemeynlichen darup foirder beraeden ind gutlichen undersprochen hain, ind sijn alle sementlich ind eyndrechtlich … overkomen ind eiyns worden dieser punten hernae beschrieven, [3] die wir ouch zo ewigen dagen vaste, stiede ind unverbruchlich … gehalden haven willen … [4] Ind so wanne achter dieser zijt voran eyn nΓwe raet unser steide ingaende wirt, so sall hey diese naegeschrieven gesetze ind ordinancie … bij synen eyden ind truwen begrijffen stiede ind fast zo halden [5] ind die nyet zo kurten off zo lengen noch yed anders darin zo brechen … in eyncher wijs, id en geschie dan mit eyme gantzen volkomenen gesprieche ind verdrage aller reede ind der vierindviertzigen, vort greven ind scheffenen des hoen gerichts … [6] Ouch* so soilen unser steide prothonotarius ind secretarii … zen heyligen sweren, off sij zu eyncher zyt in raetzstat up eynche sachen sprechen hoerten, die wieder diese nageschrievenen unse gesetze ind ordinancie weren, dat sij dan zerstunt den raet zertzijt, die darup sprechende wurde, daeinne underwijsen ind dieser selver unser gesetze ind ordinancien ermanen soilen, up dat die die vesticlicher ind gedechtnisse gehalden werden.

[1] Wir, Bürgermeister und Rat der Stadt Köln verkünden zu ewigem Gedächtnis … einige Gesetze und Bestimmungen … 2] Die darin enthaltenen Gesetze und Bestimmungen haben wir in allen Punkten gründlich angesehen und gehört und uns mit allen Räten und den Vierundvierzigern sowie mit dem Greven und den Schöffen des Hochgerichts … zusammen weiter beraten und in Freundschaft darüber gesprochen, und [wir] haben uns alle zusammen einträchtig über die im Folgenden geschriebenen Punkte geeinigt, [3] die wir auch in Ewigkeit fest, verbindlich und unverbrüchlich … gehalten wissen wollen … [4] Und wenn nach dieser Zeit [= nach Ablauf dieser Amtsperiode] ein neuer Rat gesetzt wird, so soll er die hernach geschriebenen Gesetze und Bestimmungen … bei seinem Eid geloben, fest und unverbrüchlich zu halten [5] und sie in keiner Weise weder zu kürzen noch zu längen noch etwas daraus zu nehmen, es sei denn, dies geschähe in vollkommener Übereinstimmung mit allen Räten, den Vierundvierzigern sowie dem Greven und den Schöffen des Hohen Gerichts … [6] Auch* sollen der Protonotar und die Sekretäre unserer Stadt … zu den Heiligen schwören, dass, sobald sie irgendwann im Ratssaal etwas über eine Angelegenheit sprechen hören, was gegen die hernach folgenden Gesetze und Bestimmungen wäre, dass sie dann sofort dem amtierenden (zertzijt) Rat, der darüber sprechen würde, darüber Bescheid geben, damit dieser an unsere Gesetze und Ordnungen erinnert werde, damit sie um so stärker im Gedächtnis bleiben.

Einige Begriffe - ‚alle Räte': eine Versammlung der aktuell amtierenden Ratsmänner sowie derjenigen der vorhergehenden und nachfolgenden Amtsperiode (‚vorgesessener/ nachgesessener Rat'). **Greve**: Vorsitzender Richter des erzbischöflichen Hochgerichts. **Hochgericht**: Zuständig für Liegenschaften und schwere Kriminalfälle (Hochgerichtsbarkeit). Da seine Mitglieder in Köln vom Erzbischof ernannt wurden, lag es im Dauerstreit mit dem Stadtrat. **Protonotar**: Leiter der städtischen Kanzlei. **Schöffen**: Schöffen des erzbischöflichen Hochgerichts. **Sekretäre**: Mitarbeiter des Protonotars. **Vierundvierziger**: eine aus 44 Personen bestehende Vertretung der Bürgerschaft, die nur bei besonderen Anlässen einberufen wird.

Quelle 4: Kölner Verbundbrief vom 14. September 1396

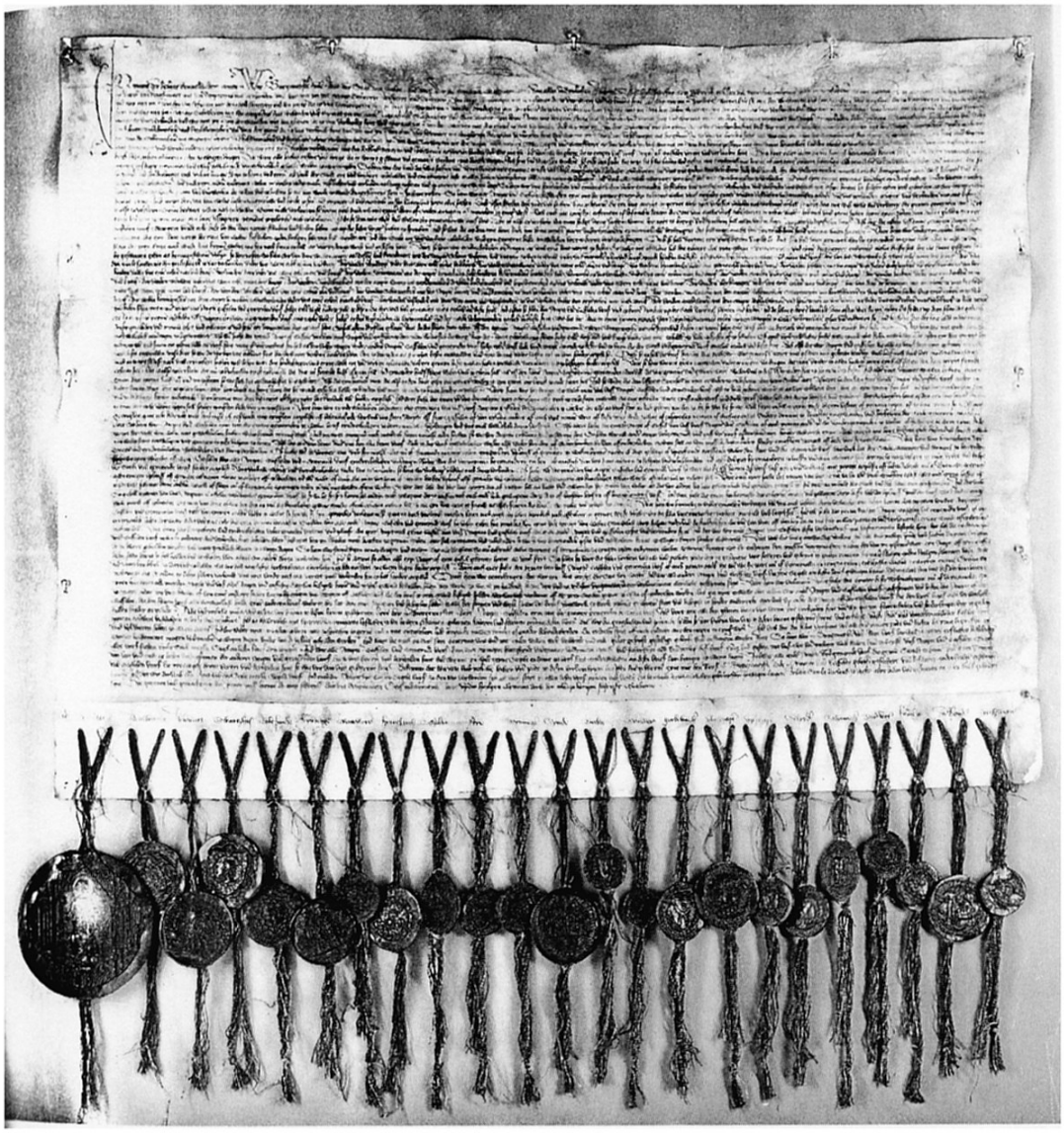


Abb. aus Klaus Militzer, *Stadtrat, Stadtrecht, Bürgerfreiheit.*
Ausstellung aus Anlaß des 600. Jahrestages des Verbundbriefes vom 14. September 1396
(Historisches Archiv der Stadt Köln, 13. September - 31. Oktober 1996), Köln 1996, Abb. 1.

Quelle 4: Kölner Verbundbrief vom 14. September 1396 - Transkription und Übersetzung aus Bernd-Ulrich Hergemöller (Hg.), *Quellen zur Verfassungsgeschichte der deutschen Stadt im Mittelalter*, Freiherr vom Stein Gedächtnisausgabe A 34, Darmstadt 2000, Nr. 58, S. 380ff. Der Verbundbrief wurde nach dem Sturz der Geschlechterherrschaft 1396 beschlossen und bildete bis zur Französischen Revolution quasi das ‚Grundgesetz' der Stadt Köln. Für die Lehreinheit ‚Schrift' ist er aus zwei Gründen wichtig: Erstens wird hier erneut – aber anders als bei den Statuten – die Sicherung des Textes selbst breit thematisiert; und zweitens nimmt Quelle 5 auf den Verbundbrief Bezug.

In name der heilger drijveldicheyt, amen. Wir, burgemeystere und rait der stat van Coelne, ind vort wir, die gemeynde alle gemeynlichen, arm und rijch, van allen ind yecligen ampten und gaffelgeselschaffen gesessen und wonaftich enbynnen Coelne hernageschreven as mit namen:

[I.] Wir van dem wullenampte as Arsburch und Kryechmart myt den ampten zo uns verbunden und wir myt yn, myt namen schorre, wijsgerre ind tyrteyer,

[II.] 1 Van deme Iserenmarte myt denghenen, dye zo uns vereyt und verbonden synt, und wir mit yn [...]

[XXII.] Van den zyechweveren myt den decklachweveren ind lijnenweveren zo uns verbunden ind wir myt yn,

ind vort alle dyeghene, dye zo eynchen uns vurg[eschreven] ampten of gaffelen verbunden ind vereydt synt lud wye wir mit eyanderen sementlichen genant ind geschreven stain, doin kunt allen luden, dye nu synt off hernamails comen soelen und dye desen untghaenwordigen brieff an solen syen off hoeren leesen zo ewijgen daghen, dat want alle sachen, gesetze ind dynghe, dye in der zijt geschient ind gemaicht werdent, myt der zijt vergenklich synt ind vergessen werdent, id en sij dan sache, dat man dyeselve sachen ind gesetze mit segelen ind brieven off mit eyncher andere sichereyt also gentzligen ind vestligen bestedige, begriffe ind bewaire, dar sij in eynre erfflicher memorien ind ewigher gedechtnysse unverbruchlichen

Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit, Amen. Wir, Bürgermeister und (derzeitiger) Rat der Stadt Köln, sowie auch wir, die Gemeinde insgesamt, Arm und Reich, alle Ämter und Gaffelgesellschaften insgesamt und einzeln, die innerhalb von Köln seß- und wohnhaft sind und hier namentlich aufgeschrieben sind:

I. Wir vom Wollenweberamt zu Airsburch und Kriechmarkt mit den Ämtern, die mit uns und mit denen wir verbunden sind, mit Namen Tuchscherer, Weißgerber und Tyrteiweber;

II. [wir] vom Eisenmarkt mit denjenigen, die mit uns und mit denen wir verschworen und verbunden sind [...]

XXII. [wir] von den Ziechenwebern mit den Decklakenwebern und den Leinenwebern, die mit uns und mit denen wir verbunden sind;

außerdem wir alle, die wir mit einigen der obengenannten Ämter oder Gaffeln verbunden oder verschworen sind, und die wir zusammen vollzählig aufgeführt und schriftlich genannt sind, tun allen jetzt Lebenden und zukünftig Kommenden, die vorliegenden Brief sehend oder hörend lesen werden, für ewige Zeiten zu wissen kund: Da alle Sachen, Gesetze und Angelegenheiten, die in der Zeitlichkeit geschehen und gemacht werden, vergänglich sind und vergessen werden, sofern diese Sachen und Gesetze nicht mit Siegeln und Briefen oder mit sonstigen sicheren Mitteln vollständig und dauerhaft beglaubigt und so sicher bewahrt werden, daß sie auf ewige Zeiten in erblicher Erinnerung und unverbrüchlich in ewigem Gedächtnis bleiben, haben wir in

sachen ind vergeslichiet mit gantzen ernsten und vlijsse angesyen ind bedaicht zo verhueden, ind uns mit guedem wailbedaichtem raide ind beraide, den wir undereynanderen moytwillenclichen darup gehat hain, waill besonnen ind besprochen ind sunderlingen goyde unsme lieven heren zo loyve ind eren ind umb der steyde ere ind vryhiet zo behalden ind eyn gemeyne beste in allen sachen vortzokeren ind truwelichen zo besorgen ind umb alle zwist, zweyonge, zorn, hass ind nijdt zo allen zijden zo verhoiden ind umb eyne gantze gemeyne vruntliche eyndrechtigeyt under uns zo machen, zo haven ind zo behalden ind under eynanderen in vreeden ind gemache restlichen ind vredelichen enbynnen Coelne zo leyven, zo sitzen ind zo regieren zo ewighen daghen, so hain wir uns sementligen ind eyndrechtligen under eynander lieffligen ind guetlichen verbunden ind verbynden uns vestligen mit desme selven brieve bij suelghen eyden ind geloyffden, as wir darup gedain hain zu alle dis brieffs punten ind vurwerden, dye zo doin ind zo halden, so wye van worde zo worde herna geschreven voilcht:

[1.] In deme yersten so hain wir, alle ampte und gaffelgeselschaffen, eyne myt der gantzer gemeynden bynnen Coelne vurs[chreven] in gueden gantzen truwen vestlichen und gentzlichen geloyfft und uns verbunden, geloyven ind verbynden uns mit desem brieve, eyme raide zertzijt der stat van Coelne bijstendich und getruwe ind hoult zo sijn ind yn mogich und mechtich laissen blijven ind sitzen alre sachen, doch ussgeschieden dese punten ind sachen herna geschreven, dye eyn rait zertzijt in gheyne wijse nyet oyrloffen, volenden noch verdragen en sall anders dan mit wist, willen ind verdraghe der ganzter gemeynden vurs[chreven], dat ist also zo verstain:

dieser Angelegenheit mit großem Ernst und Eifer nachgedacht und überlegt, wie wir dem Vergessen zuvorkommen könnten, und haben uns mit gutem wohlbedachten Rat und nach gegenseitiger Beratung, die wir freiwillig gepflogen haben, untereinander wohl besonnen und besprochen. Zuvörderst zum Lob und zur Ehre Gottes, unseres lieben Herrn, sodann, um die Ehre und Freiheit der Stadt zu wahren und in jeder Hinsicht für das gemeine Beste zu sorgen und getreulich Vorsorge zu treffen, sowie, um für alle Zeiten Zwist, Entzweiung, Zorn, Haß und Neid zu verhüten; aber auch, um einen vollständigen, allgemeinen und freundschaftlichen Vergleich untereinander zu schließen und zu halten, auf dessen Grundlage wir für alle Zeiten in Köln ruhig und friedvoll miteinander in Frieden und Wohlbefinden leben, wohnen und regieren können, haben wir uns allesamt einmütig in Liebe und Güte miteinander verbunden und verbinden uns fest mit diesem Brief bei denjenigen Eiden und Gelöbnissen, die wir auf alle Artikel und Bestimmungen dieser Urkunde geleistet haben, um alles zu erfüllen und zu halten, was hier im Folgenden Wort für Wort geschrieben steht:

1. Zum ersten haben wir, alle vorgenannten Ämter und Gaffelgesellschaften, zusammen mit der ganzen besagten Gemeinde Köln, in guter, voller Treue fest und vollkommen gelobt und uns darin verbunden, und wir geloben und verbinden uns in dieser Sache mit diesem Brief, dem derzeitigen Rat der Stadt Köln zur Seite zu stehen, ihm treu und untertan zu sein und seine Amtsgewalt und Vollmacht sowie alle [bestehenden] Verhältnisse unverändert zu lassen, bis auf diejenigen Artikel und Sachen, die hier wie folgt schriftlich genannt werden: Diese darf der jeweils amtierende Rat auf keinen Fall erlauben, verwirklichen oder vertraglich regeln, es sei denn mit Wissen, Willen und Zustimmung der ganzen besagten Gemeinde; das heißt im einzelnen:

[1.a.] geyne hervart zo dom noch zo bestellen [...]
[2.a.] Vor so hain wir under eynanderen sementlichen verdragen, dat eyn rait zertzijt der stat van Coelne lijffligen zu den hielgen sweyren sall, goitz ere ind der stede ere ind vrijhiet zo behalden ind eyn gemeyne beste truweligen vorzukeren ind zo besorgen.
[2.b.] Och so sall nu vortme eyn ungeschieden, ungedeylt rait sijn ind sitzen gemeynligen under eynanderen in eyme raide, dat ist also zo verstain, dat geyn enge noch wijt rait bynnen Coelne me sijn noch sitzen en sal, as vůrzijden geweyst lud gesessen hait. [...]
[6.a.] Vort hain wir verdraigen, so wilch man van uns ampten, gaffelen und gemeynden vurs[chreven] also zo rade gekoiren worden is, as vur erkliert steit, dat die ein burger sin sall ind sall dartzo gehoirsam sijn ind zo raide sitzen sunder wederrede, id en beneme yem dan lijfnoit off herennoit, dat kundich were, sunder argelist.

[6.b.] Ind were sache, dat yeman van uns darenboyven nyet gehoirsam en were noch zo raide sitzen en weulde, as yem darup geboyden wurde, eyns anderwerff ind dirdwerff, so wye sich dat dartzo heyscht ind gebuert, dat dye ungehoirsam asdan eyn jair lanck unden in eynen der stede turn legen sal, under eyngerleye beide vur yn zo geschien. [...]
[14.a.] Ouch hain wir verdraigen, dat wir eyn rait zertzijt der stat van Coelne ind wir alle ander ampte ind gaffelen vurs[chreven], dye yre segele an desen brieff gehancgen haent, as eyn yecklich van uns deser verbuntbrieven eynen mit der stede meyste segele ind unser alre ampte ind gaffelen segelen besegelt haven ind in unser gewalt behalden soilen van worde zo worde ynhaldende, so wye vur ind na daynne geschreven steyt.
[14.b.] Vort were sache, dat eynger deser verbuntbrieve nu off her

1.a. [er darf] keine Heerfahrt durchführen oder ansagen [...]
2.a. Ferner sind wir alle untereinander übereingekommen, daß der jeweils amtierende Rat von Köln persönlich auf die Reliquien schwören soll, Gottes Ehre und die Ehre und Freiheit der Stadt zu wahren und sich getreulich um das gemeine Beste zu kümmern und zu besorgen.
2.b. Außerdem soll von nun an ein ungeschiedener und ungeteilter Rat bestehen und gewohnheitsmäßig gemeinsam zu Rate sitzen; das heißt, daß fortan in Köln kein enger oder weiter Rat mehr bestehen noch zu Rate sitzen soll, so wie sie früher bestanden und getagt haben. [...]
6.a. Ferner sind wir übereingekommen, daß nur diejenigen, die Bürger sind, von uns, den genannten Ämtern und Gaffeln und von der Gemeinde in den Rat gewählt werden können, wie es oben beschrieben ist. Diese sollen der Wahl gehorchen und ohne alle Widerrede und Arglist zu Rate sitzen, es sei denn, sie würden nachweislich von Leibes- oder Heeresnot bedroht.
6.b. Und sollte sich jemand aus unseren Reihen hierin als ungehorsam erweisen und nicht in den Rat gehen wollen, auch wenn er, wie es sich gebührt und gehört, zum ersten, zweiten und dritten Mal dazu aufgefordert worden ist, dann soll dieser Ungehorsame sodann ein Jahr lang in einen städtischen Turm gelegt werden, ohne daß Fürsprache zu seinen Gunsten zugelassen wird. [...]
14.a. Auch sind wir dahingehend übereingekommen, daß ein jeder von uns, das heißt ein jeder aus dem derzeitigen Rat der Stadt Köln und aus allen Ämtern und Gaffeln, die wir unsere Siegel an diesen Brief gehängt haben, ein Exemplar dieses Verbundbriefes, der mit dem großen Stadtsiegel und mit den Siegeln aller unserer Ämter und Gaffeln gesiegelt ist und diesem Wort für Wort, so wie oben und unten geschrieben steht, gleicht, besitzen und in unserer Verfügungsgewalt haben sollen.
14.b. Sollte es ferner geschehen, daß einige dieser Verbundbriefe aus

namails zo eyngen zijden van ungeschichte off van eynger anderre sachen weigen bij eyngen uns vurs[chreven] ampten off gaffelen, de den brief yn yrre gewalt besegelt hedden, verwarluyst, verbrant off an yren segelen gequadt, zorissen off zobrochen wurden, da got vur sij, dat asdan wir andere ampte ind gaffelen vurs[chreven], zo gesynnen ind beiden des amptz off der gaffelen, die denselven brieff also verwarluyst hetten, eynen anderen brieff weder in des stat doin gheven, schrijven ind besegelen soilen in alle der formen ind wijse, so wye dis brieff van worde zo worde ynhelt, geschreyen steit ind besegelt is sunder wederreyde, mer doch up koste des amptz ind gaffelen vurs[chreven], die den vurs[chreven] brieff also verwarlust hedden sonder argelist.

Alle ind yeclige punte und gesetze vur und na in disme untgainwordigen brieve geschreven, hain wir burgermeystere, rait der stat van Coelne, und wir ampte gaffelen eyne mit der gantzer gemeynden in Coelne vurs[chreven] ind vort mit alle denghenen, dye zo uns verbunden und vereydt synt ind wir mit yn, as vurs[chreven] steyt, sementligen ind sunderlingen vur in gueden gantzen truwen vestlichen geloifft ind gesichert ind na mit upgereckden vingeren lijfflichen ind willenclichen zo den hielgen geswoiren, geloyven, sicheren ind sweyren overmitz desen brieff, dat wir dye gentzligen ind zomail, so wye sy vur ind na in desme selven verbuntbrieve cleerlichen geschreven steent, vaste, stede ind unverbruchlich halden, doin ind volvoyren soelen zo ewigen daghen ind darweder nyet zo raiden, zo doin noch zu sprechen zu eyngen zijden mit eyngerleye list, argeliste, nuwen vunden off quayder behendighiet, dye erdaicht synt off noch erdaicht werden moegen in eynger wijse.

dem Besitz der vorgenannten Ämter und Gaffeln, die diese besiegelt haben, jetzt oder später zu irgendeinem Zeitpunkt durch Mißgeschick oder irgendwelche anderen Ursachen verwahrlost, verbrannt, an den Siegeln beschädigt, zerrissen oder zerbrochen würden - was Gott verhüten möge! -, so wollen wir, daß die anderen vorgenannten Ämter und Gaffeln denjenigen Ämtern und Gaffeln, die diesen Brief derartig haben verwahrlosen lassen, zugestehen und anbieten, sich ohne Arglist und ohne Widrrede an dessen Stelle einen anderen gesiegelten Brief ausstellen, schreiben und siegeln zu lassen, in derselben Form und Weise und von Wort zu Wort desselben Inhalts, allerdings auf Kosten desjenigen Amts oder der Gaffel, das bzw. die diesen vorgenannten Brief so hat verwahrlosen lassen.

Alle Punkte und Bestimmungen insgesamt und einzeln, die oben und unten in diesem vorliegenden Brief geschrieben stehen, haben wir, die vorgenannten Bürgermeister und der Rat der Stadt von Köln, und wir, die vorgenannten Ämter und Gaffeln, zusammen mit der ganzen Gemeinde in Köln sowie ferner zusammen mit allen, die mit uns und mit denen wir verbunden und verschworen sind, wie oben geschrieben steht, alle zusammen und jeder einzeln in guter, ganzer Treue fest gelobt und zugesichert, und danach mit erhobenen Fingern körperlich und freiwillig auf die Reliquien beschworen, und wir geloben, versichern und schwören vermittels dieses Briefes, daß wir diesen vollständig und in jedem Teil, so wie es hier oben und unten in ebendiesem Verbundbrief deutlich geschrieben steht, fest, dauerhaft und unverbrüchlich auf ewige Zeiten halten, beachten und durchführen wollen, und daß wir nichts auf irgendeine Weise zu irgendwelchen Zeiten mit irgendeiner List, Täuschung, mit neuen Argumenten oder boshaften Betrügereien, die schon ausgedacht sind oder noch ausgedacht werden könnten, dagegen raten, unternehmen oder sagen wollen.

Ind umb dat dytselve verbont ind alle ind yeckliche punte daynne begrijffen in gantzer volkomenre moegen ind maicht zo ewigen daghen under uns dye vestliger gehalden werden ind ouch want dieselve verbunt overmitz uns ind mit unsen willen, wissen ind volburt gesatt, gesaist ind gestediget, geloifft, gesichert ind geswoiren worden synt, as vurs[chreven] steyt, so hain wir, burgermeystere ind rait vurs[chreven], zo eynre erfflicher bestedongen alre vurs[chreven] sachen unser stede meyste segel an desen brieff doin hancgen,

ind wir, alle ander ampte, gaffelen ind gemeynde vurs[chreven], hain vort zo meere steetgiet ind gantzer volcomenre maicht ind sicherhiet dis verbuntz ind alle ind yecklicher punte daynne begriffen mit unser alre und yecliger wist, willen ind geheyssche unser ampte ind gaffelen segele vur uns ind ouch zo beyden ind gesynnen der andere ampte ind gemeynden vurg[enant], dye gheyne segele en haint ind zo uns vereit und verbunden synt und wir mit yn, as vurs[chreven] steit, eyndrechtligen an desen brieff doin hancgen zo ewigen daghen,

ind wir, alle andere ampte ind gemeynde vurs[chreven], dye gheyne segele en haven ind die den ampten und gaffelen, dye yre segele haint, vereydt ind verbunden syn, wye vur van uns geschreven steit, bekennen, dat wir alle ind yeckliche sachen ind punten in desem verbuntbrieve geschreven eyne mit den vurg[enant] burgermeysteren, raide, ampten ind gaffelen geloifft, gesichert ind zo den hielgen lijflichen geswoiren hain ind dat wir darum des raitz ind der stede meyste segelts vurs[chreven] ind ouch der andere ampte ind gaffelen vurs[chreven] segele vurs[chreven], zo den wir vorbonden sijn,

Und damit noch besser gesichert sei, daß dieser selbige Verbund und alle einzelnen darin enthaltenen Artikel, die durch uns und mit unserem Willen, Wissen und mit unserer Genehmigung aufgesetzt, verlesen, bestätigt, gelobt, zugesichert und beschworen sind, wie oben beschrieben, von uns auf ewige Zeiten in ganzer vollständiger Kraft und Macht gehalten werden, so haben wir, die genannten Bürgermeister und der Rat, zur erblichen Bestätigung aller obengeschriebenen Angelegenheiten das große Siegel unserer Stadt an diesen Brief hängen lassen.

Und wir, alle übrigen genannten Ämter und Gaffeln sowie die Gemeinde, haben ferner auf ewige Zeiten zur besseren Bestätigung und zum Zweck der vollkommenen Gültigkeit und Absicherung dieses Verbunds und aller seiner einzelnen Punkte, die darin stehen, mit unserem vollen Wissen, Willen und Auftrag die Siegel unserer Ämter und Gaffeln an diesen Brief hängen lassen, aber nicht nur für uns selbst, sondern auch für die anderen vorgenannten Ämter und die Gemeinde[n], die, wie oben beschrieben, mit uns so verbunden sind wie wir mit ihnen, und die uns um Vertretung gebeten haben, da sie kein eigenes Siegel führen.

Und wir, alle anderen vorgenannten Ämter und die Gemeinde, die keine Siegel haben und die mit den Ämtern und Gaffeln, die ihre Siegel haben, verschworen und verbunden sind, wie oben über uns ausgeführt ist, bekennen, daß wir alle Artikel und Punkte, insgesamt und einzeln, die in diesem Verbundbrief geschrieben sind, zusammen mit den obengenannten Bürgermeistern, mit dem Rat, den Ämtern und Gaffeln, gelobt, versichert und körperlich auf die Reliquien beschworen haben, und daß wir deshalb das besagte große Siegel des Rates und der Stadt und auch die Siegel der anderen genannten Ämter und Gaffeln, mit

as vurs[chreven] steit, in alle desen vurs[chreven] puntten ind sachen dis verbůntz eyndreichtlichen gebruychen zo ewigen daghen, wilghe segele darumb zo unser alre beyden ind gesynnen an desen brieff gehancgen synt.
Die gegeven ind gemaicht is in den jairen unss heren, do man schreyff dusent druhundert seessindnuyntzich jaire up des hielgen crutzes dach, den man zo latijne schrijfft *exaltacio*.

denen wir verbunden s ind, wie hier geschrieben steht, in allen diesen genannten Punkten und Artikeln dieses Verbunds einträchtig für ewige Zeiten verwenden, und daß diese Siegel darum in unserem Sinn und auf unsere Bitten an diesen Brief gehängt worden sind,
der gegeben und verhandelt ward in dem Jahr unseres Herrn, da man schrieb 1396, am Tag des Festes Kreuzerhöhung (14. September).

Einige Begriffe: **Amt / Wollenweberamt** = Meint in Köln (in diesem Kontext): Zunft. **Gaffel** = Die Kölner Bürgerschaft wurde nach 1396 in 22 Gaffeln eingeteilt, die ihrerseits z.T. nur aus einer Zunft, zumeist aber aus mehreren Zünften bestanden. **enger Rat / weiter Rat** = Im 14. Jh. bestand der Kölner Rat aus zwei ‚Kammern': dem ‚engen Rat', in dem nur Vertreter der alten ‚Geschlechter' saßen, und dem ‚weiten Rat', in dem auch Kaufleute und Handwerker vertreten waren, die nicht zu den alteingesessenen Familien gehörten. Diese Zweiteilung wurde mit dem Verbundbrief 1396 beseitigt.

Quelle 5 Eintrag im Kölner Ratsmemoriale Bd. 2 (Dezember 1451 / Januar 1452) - aus Walther Stein, *Akten zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung der Stadt Köln im 14. und 15. Jahrhundert*, Bd. 1, (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 10) Bonn 1893, ND Düsseldorf 1993, Nr. 174, S. 373f. Weigerung des H. Scherffgin, den Ratseid einschließlich des Beschlusses über die Schöffen zu leisten und Rücktritt desselben von der Wahl. Zu den Hintergründen: 1451 hatte der Rat eine 1446 getroffene Regelung, die den Hochgerichtsschöffen des erzbischöflichen Gerichts den Zugang zum Rat verbot, mit der Auflage wieder aufgehoben, dass sie das Gremium zu verlassen hatten, wenn über Angelegenheiten des Hochgerichts verhandelt würde. (Auf die weiteren Hintergründe, den sogenannten ‚Schöffenstreit', kann hier nicht eingegangen werden). Der Schöffe Scherffgijn, ein angesehener Ratsherr, der seit 1421 regelmäßig im Rat gesessen hatte, wurde nach Aufhebung des 1446 ergangenen Verbots erneut von seiner Gaffel Eisenmarkt in den Rat gewählt. Er verweigerte jedoch, den Punkt des geänderten Eides zu beschwören, der die Schöffen zum Verlassen des Rates zwang, wenn über Angelegenheiten des Hochgerichts gesprochen wurde.

Her Herman Scherffgins raitzkur antreffende
Id sij zo wissen, dat im jaire mccclj vur kirsmissen hain die gaffellgesellen up dem Yserenmarte, as gewoenlich is, yre raitzkur gedain ind hern Herman Scherffgijn gekoiren, ind as her Herman do in raitzstat komen is, ind yem der eydt mit dem punte die alde scheffenen antreffende, mit allen reeden ind 44 verdraigen, geleisen is worden, hait sich her Herman des eydtz geweigert zo doin, bedunckende, dat he des van consciencien weigen nyet doin moige na luyde des verbuntbrieffs, daeynne geschreven stae, dat geyn gedeilt ind gescheiden rait syn soele [Verbundbrief, § 2]; seulde he dan uyss raitzstat gain, as van der alder off nuwer scheffenen sachen yedt gesprochen seulde werden, dat were weder den verbuntbrieff; doch wisse he sich alle der anderre punte, as in dem vurgenannten verdrage begriffen stae van bijstande, raide, daede, lenen ind ubrge zo werden etc. waile sicher ind unschuldich ind have sich ouch daemit nye gekruedt noch daeynne anders gehalden, dan yem gebure, ind sij willich, zo raide zo gain ind ouch den eydt, as van alders eyme

Herrn Hermann Scherffgins Ratskür betreffend
Es sei zu wissen, dass vor Weihnachten 1451die Gesellen der Gaffel Eisenmarkt wie üblich ihre ‚Ratskür' getan haben, und sie haben Herman Scherffgijn ‚gewählt'. Und als Herr Herman in den Rat gekommen ist, und ihm der Eid mit dem Punkt, der die Schöffen betrifft, welcher mit allen Räten und den 44ern beschlossen wurde, vorgelesen wurde, hat sich Herman geweigert, den Eid zu leisten; er brachte vor, dass er dies aus Gewissensgründen [wegen] des Verbundbriefs nicht tun könne, denn dort stünde geschrieben, dass es keinen geteilten Rat geben dürfe [s. Quelle 4, § 2]. Wenn er aus dem Rat gehen müsse, sobald über alte oder neu Schöffenangelegenheiten gesprochen würde, sei dies gegen den Verbundbrief. Alle anderen Punkte des Eides „van bijstande, raide, daede …" könne er sicher einhalten, und er habe sich [auch früher] schon danach gerichtet, wie es sich gebührt. Er sei auch willens, in den Rat zu gehen und den Eid zu leisten, wie es ihm [als Ratsmann] gebührt und von Alters her

raide gewoenlich geweist is, zo doin, uyssgescheiden dat punte an den verbuntbrieff treffende, as vurs. is.
Unse heren haint hern Hermanne doin sagen, dat he sich besser besynne ind darup moege he heym gain zo der zijt. Des dancde her Herman unsen heren. Unse heren haint darna hern Herman doin besenden ind yn oevermitz yre frunde doin vraigen, wes he sich beraiden have. Her Herman hait na gesacht, as vur ind vorder, so sij yem swaer, dat vurs. verdrach zo zo sweren, want damit mijns heren urdell van Coelne bestediget seulde werden, dat yem na synre consciencien hart stoende zo doin, want, as he verstae, sij dat urdell weder alt herkomen ind burgerreicht, na dem mijns heren Gnaden van Coelne overmitz sijne manne erkant haven, dat die alde scheffenen yem umb yre bruche willen vur lijff ind guet ervallen sijn soellen.

So haint unse heren v. r. up vrijdach xv dach in Januario yre frunde bij sich doin heisschen ind her Herman mit den in die raitzkamer doin gain ind haint her Herman doin vraigen, wes he noch beraiden sij, off he den eydt doin wille. Her Herman hait na gesaicht as vur ind under anderen worden laissen luyden, wie ducke he zo eyme scheffenen gekoiren sij, wie he dat avestalt ind zoleste mit scheffenurdell des avgewijst sij ind sich geyns reichtz vur myns heren Gnaden van Coelne zo dem scheffenstille vermessen ind darup vertzegen have, ind weulde yn yemant bedraigen umb eyniche ungeburliche stucken, he gedain off mit den alden scheffenen begangen hedde, dat man yn daeynne bij burgerreichte sich laisse verantwerden, he weulde ouch gerne zo raide gain, as yn sijnre gaffel gesellen gekoiren haint up den alden gewoenlichen eydt etc. Unse heren haint sich doe mit den frunden besprochen, synt oeverkomen ind haint her Herman doin leisen

üblich ist, mit Ausnahme jenes Punktes, der den Verbundbrief berührt, wie oben erwähnt.
Darauf ließen die Ratsherrn Herman ausrichten, er möge sich eines Besseren besinnen und [zunächst einmal] heimkehren. Dafür bedankte sich Herr Herman bei unseren [Rats]Herren. Danach schickten unsere Herren zu ihm und ließen ihn durch ihre ‚Freunde' fragen, wie er sich bedacht habe. Hermann antwortete, es falle ihm weiter schwer, der vorgenannte Übereinkunft [die dem Eid zugrund liegt] zu beschwören, weil damit die Meinung meines Herrn von Köln [= des Erzbischofs] bestätigt werden würde, was ihm aus Gewissensgründen schwer falle, da, so wie er es verstehe, die Ratsherrn ihre Entscheidung nicht in Übereinstimmung mit dem alten Herkommen und Bürgerecht trafen, sondern danach, was der Erzbischof von Köln mit seinen Männern beschossen habe, nämlich dass die alten Schöffen ihm aufgrund ihres Ungehorsams mit Leib und Gut verfallen sind.
Daraufhin haben die Ratsherrn ihre Freunde und Herman in die Ratskammer bestellt und ihn gefragt, wie er sich denn jetzt besonnen habe, ob er seinen Eid leisten wolle. Herman blieb bei seiner Meinung und erwähnte, wie er zum Schöffen gekoren wurde, wie er zuletzt mit Schöffenurteil abgewiesen wurde und dann auf den Schöffenstuhl verzichtet habe. Und wenn ihn jemand irgendeiner Ungebührlichkeit bezichtigen wolle, die er getan oder zusammen mit den alten Schöffen begangen habe, so wolle er dass gern bei seinem Bürgerrecht verantworten. Er würde auch gern nach dem alten Eid in den Rat kommen, da ihn ja seine Gaffelgesellen gewählt hätten usw. Unsere Ratsherrn haben sich mit ihren Freunden beraten und Herman den Paragraphen des Verbundbriefs lesen lassen, der besagt, dass ein jeder

dat punte des verbuntbrieffs, dat eyn yeder burger den rait moegich ind meichtich sall laissen sitzen (Nr. 52, § 1); sy haint yem ouch doin leisen die partikell des vurs. verdraigs, as wer den eydt nyet doin weulde, dat man den darvur kennen ind nyet zo raide soele laissen gain; want dan dat vurs. verdrach mit unsen heren, allen reeden ind 44 verdraigen sij, ind he den eydt nyet doin en wille, wie he sich dan daeynne halde, moege he bedencken, ind unse heren willen den gaffelgesellen doin sagen, dat sij eynen anderen van yren gesellen in sijne stat zo raide kiesen. Des danckede her Herman unsen heren ind gienck daemit uyss der kameren. Actum die xvij Januari, ut supra, registratum ad relatcionem Johannis Krulman et Goedarde Koelijn anno lij.

Bürger den Rat ‚moegich ind meichtich sall laissen sitzen' [s. Quelle 4, § 1]. Auch ließen sie ihn den Paragraphen des vorhergehenden Vertrages [der Grundlage des neuen Eides war] lesen, der besagt, niemand, der den Eid (auf den Vertrag) nicht leiste, dürfe in den Rat kommen. Da er den Vertrag, den alle Räte und die 44er geschlossen haben, nicht beeiden wolle, und er dabei bleibe, so solle er sich doch besinnen; und so wollen die Ratsherrn der Gaffel sagen, sie sollen einen anderen zum Ratsmann wählen. Dafür bedankte sich Herr Herman und ging aus dem Rat. Datum.

Van stunt darna haint die gaffelgesellen up dem Ysernmarte in hern Hermans vurs. stat gekoiren Wilhem van Brijsghe, der in hern Hermans stat zogelaissen is, zo raide zo gain, as sich dat heischt, up den raitzeydt.

Sofort hat die Gaffel Eisenmarkt an Herrn Hermans' statt Herrn Wilhelm van Brijsghe zum Rat gewählt, der zugelassen wurde.

Einige Begriffe: ‚**Freunde'** = Personen aus dem Umkreis des Rates, meist Ratsmänner, die gerade nicht im aktuell amtierenden Rat saßen. Sie wuden daher oft vom amtierenden Rat mit bestimmten Aufgaben betraut. Zu möglicherweise weiteren unbekannten Begriffen vgl. oben Quelle 3 und 4.